Johannes Bückler, vulgo Schinderhan... der berüchtigte ...

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

I.

In der Reihe Jener, welche durch verbrecherische Handlungen ein Schrecken für jene Gegenden waren, in welchen sie als Uebelthäter durch Raub und Mord ihr Unwesen trieben, zeichnet sich Schinderhannes mit vollem Rechte besonders aus, und das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, in welchem er sein Unwesen trieb, weiß hievon gar vieles Schauerliche, mitunter auch Komische zu erzählen, was wir in den folgenden Blättern unsern geneigten Lesern mittheilen wollen.

Johann Bückler, später Schinderhannes genannt, war der Sohn armer Eltern aus einem kleinen Dorfe bei Oberstein im Departement der Saare. Schon in seiner Jugend zeigte er sich als ein leichtfertiger und ungesitteter Bursche, der seinen Eltern über sein ferneres Schicksal gerechte Besorgniß verursachte. Nachdem er herangewachsen, brachten sie ihn zu einem nahen Anverwandten, der Wasenmeister und Scharfrichter in Sobernheim war, woher dem jungen Bückler der Name Schinderhannes beigelegt wurde, und ihm auch in seinem spätern Wirken als Räuberhauptmann verblieb.

Digitized by Google

:te sich bei seinem Vetter mehrere
rgehen zu Schulden kommen lassen,
ihm nach voraus gegangener wohl-
Züchtigung gedroht, soferne er noch
,sten Diebstahl begehe, jage er ihn
in der Hang zum Stehlen war in
:dorbenen Burschen schon zu weit
Statt sich zu bessern, drängte es
durch neue und größere Vergehen
:n Verwandten widerspenstig zu zei-
er scheute sich daher nicht, demsel-
re Hammelfelle zu entwenden, die er
und den Erlös auf leichtfertige
putzte, da er immer schon sich solche
ter suchte, die von gleich verdorbe-
nungsart waren, wie er. Allein, da
Vetter kannte, der ohngeachtet sei-
damaligen Zeit noch sehr in Verruf
igunst stehenden Gewerbes ein ganz
ener Mann war, und Hannes wohl
ıß, wenn sein Vetter hinter den neu-
ollführten Diebstahl komme, bei dem
ınd andern als auf ihn der begrün-
)acht fiele, und er höchst wahrschein-
Gerichte überliefert würde, so zog er
) bald er merkte, daß das Gewitter
losbrechen wolle, sich freiwillig zu
und trieb sich längere Zeit unstätt
Sein Vetter aber zeigte den Dieb-
Gericht an und bezeichnete ihn als
)maßlichen Thäter; machte zugleich

Digitized by Google

darauf aufmerksam, daß nur eine warnende Züchtigung und strenge Maaßregeln im Stande sein dürften, das verdorbene Gemüth des jungen Uebelthäters auf den rechten Weg zu bringen, und so wurde Hannes gerichtlich verfolgt und nach einiger Zeit in Haft gebracht. Das gegen ihn gefällte Urtheil lautete dahin, daß er mit fünfundzwanzig Stockstreichen und längerem Arrest bestraft werde.

Nun war es aber vollends um ihn geschehen. Statt daß diese gerechte Strafe ihn zur Erkenntniß hätte bringen sollen, von dem lasterhaften Pfade, den er bereits betreten, sich abzuwenden, und dahin zu trachten, ein ordentlicher Mensch zu werden, faßte er während seines Arrestes schon den festen Vorsatz, sobald er seine Freiheit erlangt habe, wolle er sich einige Gleichgesinnte aufsuchen, und mit ihnen sich gewerbsmäßig aufs Stehlen und Rauben verlegen, da wie er schloß, der Unterhalt auf solche Weise viel leichter erworben sei, als durch Arbeiten, wogegen er schon von Jugend auf eine große Abneigung empfunden hatte.

Daß es zu jener Zeit und namentlich in jenen Gegenden nicht schwer war, Subjekte aufzufinden, die ihren Unterhalt durch Rauben und Plündern sich zu verschaffen geneigt waren, ist Thatsache; daher auch Schinderhannes, nachdem er seine Freiheit wieder erlangt hatte, nicht lange darüber im Zweifel

Digitized by Google

ohin er sich seiner Zukunft wegen zu
habe.
mals machte ein berüchtigter Gauner,
unter dem Namen der schwarze Pe-
rch seine Räubereien vieles Aufsehen.
suchte Schinderhannes auf und gesellte
ihm unter der Versicherung, daß er
allen gefährlichen Unternehmungen je-
glichen Beistand leisten und wacker zur
stehen wolle.
eser Peter war ehemals ein Holzhauer
chwalde unweit Züsch im Saardepar-
. Er bewohnte ein einsames Haus im
, zuerst mit seinem Weibe, nach deren
aber ganz allein. Er hatte Bekannt-
mit mehreren Hausirern, die öfters bei
isprachen, unter andern auch mit einem
aarenhändler, der sich mit seiner Frau
er Gegend herum trieb und oft bei ihm
chtete. Dieser Mensch war ein Säufer
ißhandelte gewöhnlich in der Trunken-
eine Frau aufs Grausamste. Peter, der
d mit dem armen Geschöpfe hatte, that
Manne dann immer nach Möglichkeit
lt, und wie man sagte, war sein Mit-
hne Eigennutz; auch hatte der Mann
nen Argwohn gegen ihn.
insmals nun traf Peter die beiden Ehe-
in einer benachbarten Dorfschenke; den
seiner saubern Gewohnheit nach, toll
n und im heftigsten Zank mit seiner

Digitized by Google

Frau, gegen die er die furchtbarsten Drohungen ausstieß. Der Branntwein überwältigte endlich den Säufer gänzlich und Peter rieth der Frau, mit ihm nach seiner Wohnung zu gehen, um wenigstens für den Augenblick den Drohungen des Trunkenboldes auszuweichen.

Sie folgte seinem Rathe und beide verließen die Schenke. Im Walde begegnete ihnen ein bekannter Jude, mit dem sie sprachen, und ihm erzählten, den Besoffenen in der Schenke zurückgelassen zu haben. Der Jude aber ging nun in diese, wo er den Krämer noch traf, und erzählte ihm, sei es nun aus Bosheit oder vielleicht nur um ihn zu necken, daß er den schwarzen Peter mit seiner Frau im Walde in einer nur für ihn als Ehemann geziemenden vertraulichen Weise getroffen hat. Dieser gerieth darüber in Wuth, stieß die gräßlichsten Flüche aus, schwur die Frau umzubringen und verließ dann die Schenke. Gegen Abend kam er zur Wohnung des Holzhauers, stellte sich aber ganz aufgeräumt; er erzählte wohl, daß ihm der Jude nicht die angenehmste Nachricht von ihnen mitgetheilt habe; er halte es aber nur für Scherz, sagte er, und lachte dazu etwas hämisch. Ganz mit der Miene eines Unbefangenen verließ er am andern Morgen die Wohnung des schwarzen Peters, um weiter zu gehen; aber noch an demselben Tage fand man die arme Frau im Walde erschlagen.

Digitized by Google

war darüber äußerst bestürzt; sei daß er mit der Gemordeten wirklich ändniß gehabt hatte, oder daß bloß die oftmals aus dem Mitleid ent- ı so großen Antheil an ihrem trau- Schicksal nehmen ließ. Einige Tage nicht aus seiner Hütte, um sie dann ıer zu verlassen.

Jude war die Ursache jenes Mordes; schwur, es ihm und dem ganzen be- ıen Geschlecht hundertfach zu vergelten. legte sich von nun an auf den Stras-); plünderte alle Juden, die ihm unter kamen, und die meisten derselben er- noch obendrein eine derbe Tracht Prü- ın ihm. Ob er sich bis dahin auch an- Räubereien hat zu Schulden kommen , ist nicht bekannt; die Schacher-Juden verbreiteten seinen Ruf und er wurde der Schrecken der ganzen Gegend.

Einige Zeit war so verflossen, als sich nderhannes zu ihm gesellte, um unter zu dienen. Peter erkannte an ihm ein zliches Subjekt, da sowohl sein verschmitz- Aeusseres, wie seine Keckheit und Gewandt- : ihn als einen brauchbaren Kameraden heinen ließen.

Ob damals schon eine Bande existirte, ist)t mit Bestimmtheit anzugeben, bald aber uhr man ihr Dasein, und zu deren Bildung) Anwerbung ähnlicher sauberer Raubge-

Digitized by Google

nossen, wie er selbst war, mochte wohl Schinderhannes das Meiste beigetragen haben. Eine Zeit lang wurden nur die Juden oder andere reisende Handelsleute geplündert; nachher aber wurden gröbere Excesse, Grausamkeiten, ja selbst Mordthaten begangen. Mit diesem soll der schwarze Peter nie einverstanden gewesen sein; aber sein Ansehen litt bereits schon durch die größere Autorität des Schinderhannes, und — Peter verschwand, ohne daß man bestimmt weiß, wo er hingekommen ist. Es wurde von einigen behauptet, Schinderhannes habe ihn, als er ihm einmal unter vier Augen Vorwürfe gemacht, ermordet und auf die Seite geschafft; andere vermutheten, daß er die Gegend verlassen und einer bessern Lebensweise sich zugewendet habe. Wäre im gesetzten Falle auch Schinderhannes seinem Beispiele gefolgt, hätte er das später über ihn erfolgte grause Geschick von sich abwenden und ein besseres Loos sich bereiten können.

II.

Wir sehen nun Schinderhannes als den alleinigen Befehlshaber über eine Rotte von Gaunern und Dieben, die zum Unglücke ihrer Nebenmenschen ihr Unwesen trieben, namentlich aber jener Gegend, in welcher sie zunächst hauf'ten, viel Furcht und Schrecken verursachten.

Daß er bei seiner Jugend für einen Räuber-

Digitized by Google

es Genie beſeſſen haben muß, läßt
entnehmen, daß es ihm gelungen
Bande von mehr als hundert
er ſeinen Befehl zu bringen, und
einen Willen mit dem nöthigen
u beugen; denn in der Regel be-
verdorbene Seelen hiezu ſelten die
n Anlagen und können meiſt nur
oder Einſchüchterung hiefür ge-
den.

jener vielbewegten Zeit ſo ziemlich
harakter der niedern Volksſchichten,
die üblen Folgen und böſen Bei-
franzöſiſchen Revolution noch zu
ſchem Andenken waren, hatte ihm
und dem wüſten verbrecheriſchen
gte Burſche in entſprechender An-
ehr, als ihm vielleicht lieb war,
namentlich lieferte der damals
aber bald wieder aufgelöſte Land-
ntſprechendes Contingent.

rhannes zählt keineswegs zu jener
Räubern, welche nebſt ihrem ruch-
erbe mitunter dennoch einiges Mit-
hblicken ließen und ſich daher auch
durch edle Handlungen auszeich-
ein Rinaldo Rinaldini, Abelino,
er berüchtigte baieriſche Hieſel ꝛc.
Innern war das Verlangen nach
Mord Hauptgedanken, daher er bald
en des linken Rheinufers geworden

Digitized by Google

war, an welchem er mit seiner Rotte zunächst sein Unwesen trieb. Er hielt sich auf dem flachen Lande und die meiste Zeit in einzelnen Höfen auf, deren Bewohner ihn mehrentheils kannten; doch wagte es Niemand, ihn zu verrathen, weil man schreckliche Rache fürchten mußte. Ueberdieß gab er sich nicht selten den Anschein, daß er zur Herstellung der früheren Ordnung der Dinge mitwirke; daß er deshalb beauftragt sei, sich um die Wünsche und Zustände der niedern Volksklassen zu erkundigen und denselben Erfüllung zu gewähren u. s. m. Dadurch gewann er einerseits diese Leute, welchen das Leben unter der französischen Regierung nicht behagen wollte, und daher kam es, daß selbst nach hergestelltem Frieden dieser Gauner immer mit Sicherheit den Nachstellungen der Polizei zu entgehen wußte.

Einmal aber hatte er doch zu sehr seinem Glück vertraut, und einzeln in einem großen Dorfe in eine Schenke sich gewagt, nicht vermuthend, daß Gendarmen in einem Hinterhalt auf ihn lauerten, die es unternahmen, den gefürchteten Banditen zu ergreifen und an die nächste Behörde in enge Haft abzuliefern. Allgemein war man hocherfreut, den berüchtigten Schinderhannes gefangen zu wissen; nur die Glieder seiner Bande und einige Helfershelfer waren höchlich erbost darüber, daß es der Wachsamkeit der Polizei gelungen war, ihnen den Hauptmann wegzufangen. Sie

Digitized by Google

iren, seine Freiheit um jeden Preis zu
ken, und wirklich gelang ihnen ihre List;
rachten es dahin, daß Schinderhannes
öthigen Werkzeuge und Apparat erhielt,
ius seinem Gefängniß ausbrechen und ent-
en zu können, und siehe da, eines schönen
gens fand man den Käfig leer, und der
l war wieder im Freien, wo er sich aber
icht nicht wieder wollte fangen lassen.

Von dieser Zeit an, sah man ihn nie
allein, sondern immer in Begleitung
erer Spießgesellen; auch faßte er nun einen
rsöhnlichen Haß gegen die Gendarmen,
wo er einen derselben habhaft werden
e, mußten sie über die Klinge springeu.
e Kämpfe mit den Gendarmen haben ihn
ntlich auch berüchtigt gemacht. Zwischen
tadt und Landau begegnete er einst mit
seiner Genossen einem Gendarm zu Pferd.
ielt ihn an und frug ihn: Ob er den
derhannes suche? Der Gendarm ant-
te Nein, und ritt ruhig seinen Weg
als er kaum einige Schritte entfernt
schoß der heimtückische Räuber von rück-
nach ihm, und als er schwer verwundet
Pferde stürzte, verlachte er ihn, ließ
seine Leute ihn total plündern und dann
liegen.

i demselben Jahre kam er mit mehreren
Kameraden diesseits des Rheins auf
Bauernkirmes in einem Dorfe, ohngefähr

Digitized by Google

sieben Stunden von Mannheim. Sie thaten daselbst groß und legten ihre Pistolen, die sie bei sich hatten, auf einen Tisch, und tanzten dann abwechselungsweise. Ein kurmainzischer Corporal der mit drei Mann ins Zimmer trat, befahl ihnen die Pistolen weg zu thun, damit kein Unglück entstehe, wenn allenfalls die Bauern besoffen würden und Streitigkeiten bekämen. Schinderhannes antwortete ihnen mit Schimpfworten und Thätlichkeiten. Gegen Abend wollte der Corporal ins nächste Dorf gehen und mehr Mannschaft holen; der boshafte Räuberhauptmann schlich ihm nach, bemächtigte sich seines Gewehres und schlug ihn mit demselben todt.

Wieder ein anderes Mal war er mit einigen aus seiner Bande auf einer Mühle, und erfuhr, daß Gendarmen kämen, um ihn zu arretiren. Er flüchtete mit seinen Leuten auf einen nahe gelegenen Berg, und feuerte nun von diesem dergestalt unter die Gendarmen, die ihn verfolgten, daß mehrere von ihnen schwer verwundet wurden, während von den Seinigen nur ein Einziger am Fuße leicht blessirt war, keiner aber konnte arretirt werden.

Einige von seiner Bande machten sich nicht selten das Vergnügen, sich für ihren Hauptmann auszugeben, daher kam es, daß er von Vielen zu gleicher Zeit an mehreren Orten wollte gesehen worden sein.

Einem Pfarrer spielte Schinderhannes einst-

Digitized by Google

übel mit. Ersterer begegnete ihm einst der Straße und ritt ein prächtiges feuriges d, daß Hannes zu gern besessen hätte. scheint nun, daß er vor dem geistlichen ade doch mehr Respekt hatte und an n Gliede desselben nicht einen offenen ißenraub begehen wollte. Er unterhandelte alb mit dem Pfarrer und suchte ihm das gegen einen hohen Preis abzukaufen. Pfarrer kannte ihn nicht, und erklärte, ihm dieses Thier um keinen Preis feil beim Scheiden äußerte Schinderhannes, r es vielleicht doch noch um einen billi- Preis erlangen werde. Gesagt, geschehen! ndern Morgen, als der Pfarrer nach Pferde sehen wollte, war es aus dem verschwunden, und er erfuhr nur zu welche Hände es gekommen.

inderhannes trieb das Räuberhandwerk in seinem ganzen Umfange; hatte er ngs gleich dem schwarzen Peter nur Juden abgesehen, die er auf der Straße ihren Wohnungen überfiel und plün- überfiel er nun Jedermann, verübte er Bande nächtliche Einbrüche und reichen Leuten große Summen Geldes er auch immer erhielt, da Alles ihn und Jedermann froh war, vor ihm sein.

Digitized by Google

III.

Bei großen Streifen und Ueberfällen, die von Seite der Polizei unter Zuziehung der Militärgewalt gegen Schinderhannes und seine Bande unternommen worden, bewies er sich nicht selten äußerst feige, verließ die Seinen in der höchsten Gefahr und suchte durch eine schmähliche Flucht seine Person zu sichern; was ihm von seinen Gefährten mehrmals die Drohung veranlaßte, sie würden ihn, falls er sich als ihr Hauptmann nicht tapferer beweise, selbst noch den Gerichten ausliefern. Doch suchte er sich damit zu entschuldigen, er sorge nur deshalb so für seine Erhaltung, damit durch seine allenfallsige Gefangennehmung die Bande nicht ihr Ansehen verliere.

Eines der hervorragendsten Glieder seiner Bande war ein gewisser Karl Benzel von Reichenbach im Canton Baumholzer. Dieser wurde bei einem größeren Ueberfall, den die Bande zu bestehen hatte, gefangen genommen und in enge Haft gebracht. Der öffentliche Ruf bezüchtigte diesen Menschen der schändlichsten Verbrechen, dennoch wollte er an keinem Straßenraube Theil genommen haben. Er schmachtete zu Simmern 22 Monate lang in einem 24 Fuß tiefen unterirdischen Gewölbe, in welches er gefesselt in einem Tragkorbe hinabgelassen wurde, und in Bonn in einem

Digitized by Google

›rin seit Menschengedenken vor
› mehr eingekerkert war; da kein
eichend schien, sich dieses gefähr-
ners zu versichern, der in den
ngnissen zu Koblenz durch einen
langen unterirdischen Gang sich
ne fünfschuhige Mauer durchbrach,
dem Bauche sich durchwindend mit
: Gefährten entfloh. Doch bei einem
in den Stadtgraben brach er den
rm, was ihn später wegen der an-
ı Schmerzen zwang, seine Gefährten
ſſen nnd in einem Gehöfte Hilfe und
ıft zu suchen; indeß wurde er da er-
von den Bauern ergriffen und der
ɛ abermals eingeliefert.

›er sein früheres Leben und wie er zu
›ekanntschaft mit Schinderhannes ge-
n, erzählte Benzel Folgendes:

ɪch dem Tode seiner Eltern, die als
Tagelöhnersleute ihm kein Vermögen
ließen, kam er 15 Jahre alt zu einem
rn in Dienst. Sein unstäter unruhiger
akter verleidete ihm bald diese einförmige
ɑsweise. Er verließ seinen Brodherrn,
suchte als Bänkelsänger seinen Erwerb,
m er mit seiner Geige, die er einigermaßen
spielen verstand, auf Kirchweihen und Hoch-
en herumzog. Schon damals stahl er nicht
ɛn Kleinigkeiten und machte sich kein Ge-
ſen daraus, im Spiele zu betrügen. Doch

drückte bis zum Augenblicke der Verbindung mit Schinderhannes kein größeres Verbrechen sein Gewissen. In dieser Zeit hatte er öfters Gelegenheit, diesen berüchtigten Räuber sowohl auf der Straße als in den Höfen, wo Benzel auf seinen Wanderungen zusprach, oder auf Kirchweihen, wo Hannes unter sicherer Begleitung nicht selten öffentlich auftrat, zu sehen und zu sprechen. Oft lud er diesen Benzel zu sich in den Sohnwald ein, da er, wie er sich ausdrückte, solch wackere muntere Bursche liebe, und von ihm nichts verlange, als ein munteres Liedchen. Ein Umstand, versicherte Benzel, habe ihn zurückgehalten, den Verlockungen des Räuberhauptmannes längere Zeit kein Gehör zu geben, die Liebe, zu einem braven Mädchen, die unfern von seinem Geburtsort wohnte, und der er bereits längere Zeit schon treu angehangen hatte. Oft habe er mit Wohlgefallen in ihrer Gegenwart von dem lockeren und sorgenfreien Leben jener Räuber gesprochen, deren Gesellschaft er stets ungern verlasse, so oft das Ungefähr ihn mit ihnen zusammenführt; dann habe sie ihn immer unter Thränen gebeten, den Umgang mit diesen Leuten zu lassen und ordentlich und brav zu werden. In der Bibel (welche er, als er auf Raub und Mord ausging, bei sich trug) habe er täglich gelesen, und nicht selten sei es ihm aufgefallen, daß David, der doch ein so großer Sünder war, noch zu so hohen

Digitized by Google

Ehren gekommen sei. — Er habe dann später bei dem Vater dieses Mädchens um ihre Hand geworben. Dieser aber, der seiner Tochter schon oft Vorwürfe über ihren Umgang mit solch einem Taugenichts gemacht hatte, habe sie ihm rundweg abgeschlagen, und das Mädchen kurz darauf an einen Schmid verheirathet, mit dem sie zufrieden und glücklich lebte. Er müsse gestehen, daß er immer einen außerordentlichen Hang zum Stehlen in sich gefühlt, und diesen nur so lange bemeistert habe, als er hoffen konnte, seine Geliebte als Frau zu erlangen.

Nachdem aber dieses nicht geschehen, war er fest entschlossen, zur Bande des Schinderhannes sich anwerben zu lassen, die damals auf dem Katzenloch ihren Aufenthalt hatte. Hannes habe ihn umarmt und aufs freundlichste empfangen, hierauf ihn zu ohngefähr zwanzig unbekannte Gesellen geführt, welche um ein Feuer lagen und Kartoffeln brateten. Bei dem Anblick dieser fremden fürchterlichen Gesichter habe ihn ein Schauer überlaufen; allein sobald er einen seiner Jugendgespielen unter ihnen erkannte, sei alle Furcht von ihm verschwunden, und bald wäre er der ausgelassenste von ihnen geworden. Man habe ihm dann statt der Geige einen Knüppel gegeben. Die andern waren theils mit Flinten, theils mit Beilen bewaffnet, einige hatten auch nur Knüppel, wie er; nur einer trug

Digitized by Google

einen Säbel. Schon in der ersten Nacht waren sie aufgebrochen, um die Mühle von Hochbach zu besuchen; sie hätten aber dort blos gegessen und getrunken, und seien gegen Mitternacht weggezogen, um anderthalb Stunden von da, bei dem Bauer Nagel von Ortsweiler einzubrechen, der wenige Tage vorher Geld empfangen hatte. Als sie dort angelangt, sei er mit ohngefähr 10 bis 12 andern vor dem Hause Nagels stehen geblieben. Wenige Minuten darauf sei der Bauer im Hemde entflohen; auf der Flucht habe ihn ein Flintenschuß todt niedergestreckt. Er sei davon so betäubt gewesen, daß er weder sagen könne, wer geschossen habe, noch ob der Schuß aus dem Hause gefallen sei. Darauf seien die Räuber aus dem Hause zurück gekommen; einige davon trugen die Beute, und sie seien dann in aller Eile dem nahen Walde zu geflohen. Dort habe man die Beute getheilt. Manche hatten nichts erhalten; ihm habe man ein Paar Beinkleider und einen Sechsbätzner angeboten, allein der Mord habe ihn so sehr erschüttert, daß er nichts annahm. Man habe ihn ausgelacht und die Sachen einem andern gegeben. Nach der Theilung habe die Bande sich getrennt, ohne daß er wisse wohin. Ihm habe Schinderhannes befohlen, zu bleiben. Außer ihm waren noch vier andere Räuber, darunter Seibert und Geisler, zu-

Digitized by Google

geblieben. Am folgenden Morgen machten
ich auf den Weg zum Sohnwald. Unter-
s hatten sie zwei Bauern, Leiser und
osler getroffen, welche Contributions-
er zu Amt trugen. Schinderhannes und
Andern hatten sie angefallen, niederge-
igen und beraubt. Er habe sechs Schritte
on gestanden und zugesehen. Die Nacht
hten sie auf einem Bauernhof im Sim-
rdistrikte zu. Dort wurde die Beute ge-
lt. Auf seinen Antheil seien 7 Louisd'or
llen.

Sein Abscheu gegen diese Lebensart habe
aber so vermehrt, daß er Schinderhannes
irte, er werde ihn verlassen. Dieser habe
darauf nicht nur die sieben Louisd'or,
ern auch seine eigene wenige Baarschaft
nommen. Er aber sei darauf über den
in gegangen und habe sich bei dem Main-
Landsturm anwerben lassen. Nicht volle
Wochen war er dabei gestanden, so sei
esertirt, und habe, da er von Allem
ößt war, in der Hoffnung sein Geld
r zu erhalten, Schinderhannes von Neuem
sucht. Dieser nahm ihn wohl freundlich
hütete sich aber, ihm Geld zu geben,
er sagte: dieses müsse er sich selbst
nen; doch kleidete er ihn vom Kopf bis
Fuß neu.

Benige Tage nach seiner Zurückkunft kam
im Walde unweit Sobernheim der

Digitized by Google

Jude Levi entgegen, auf den Schinderhannes schon längere Zeit den Verdacht hatte, daß er sie ausspionire und ihren Aufenthalt den Gerichtsdienern und Gendarmen hinterbringe. Eine erwünschtere Gelegenheit hätte sich dem Räuberhauptmann nicht darbieten können, an dem Juden fürchterliche Rache zu nehmen. Er ließ ihn sogleich aufgreifen und in die Tiefe des Waldes führen. Dort wurde Levi an einen Baum festgebunden und förmlich Gericht über ihn gehalten. Daß das Urtheil nicht zu dessen Gunsten ausfiel, ist klar; denn der Machtspruch lautete dahin: Levi solle zum warnenden Beispiel für andere Verräther am Ausgang des Waldes an einem Baum aufgeknüpft werden, was sofort auch geschah. (Siehe das Titelbild.)

Von dieser Zeit an blieb Benzel bei der Bande des Schinderhannes bis zu jenem Moment, wo er gefangen genommen wurde, was von Seite seines Hauptmannes leicht vermieden werden konnte, wenn er mehr Courage gehabt hätte.

Daß Benzel vor seinen Richtern bemüht war, ohngeachtet er als eines der ruchlosesten und verwegensten Glieder der Bande des Schinderhannes bekannt und berühmt war, alle Schuld von sich zu wälzen, bedarf keiner weiteren Erörterung, und wirklich gelang es ihm bei den damaligen Verhältnissen, wo das richterliche Erkenntniß an das positive

Digitized by Google

Zugeständniß des Beklagten gebunden war, sich von den wesentlichsten Beschuldigungen frei zu machen. Allein da inzwischen auch wieder andere Subjekte der Bande eingefangen wurden, die ebenfalls gegen ihn zeugten, kam es zuletzt doch so weit, daß er zum Tode verurtheilt und am 26. Februar 1802 zu Koblenz guillotinirt wurde.

IV.

Die nun mit immer größerer Energie unternommenen Nachstellungen und Verfolgungen gegen die Bande des Schinderhannes, so wie der auf seinen Kopf ausgesetzte Preis zwangen ihn zuletzt, das linke Rheinufer, wo er bisher sein Unwesen getrieben, zu verlassen, und sofort das rechte Rheinufer zum Schauplatz seiner Schandthaten zu machen.

Bisher hatte er nur an dem Räuberhandwerk Gefallen gefunden; nun aber war für ihn auch die Stunde gekommen, daß sein Herz der Liebe zum Opfer werden sollte; er lernte eine Weibsperson, Namens Julchen Blasius kennen, die ihn ganz für sich gewann, und es dahin brachte, daß er mit ihr unter Angabe eines fremden Namens und Beibringung falscher Zeugnisse ehelich getraut wurde. Dieselbe war eine Försterstochter aus dem Spessart und soll, als sie Schinderhannes ehelichte, erst 19 Jahr alt gewesen sein; er hatte sie in Heidelberg kennen gelernt.

Digitized by Google

So wie Schinderhannes früher das linke Rheinufer, namentlich die Gegenden des Rhein-, Mosel-, Saar- und Donnersberg-Departements unsicher gemacht, und zwischen Kreuznach, Simmern, Birkenfeld, Kirn, Oberstein, Meisenheim u. s. w. sein Unwesen getrieben hatte, begann er nun auch auf dem rechten Rheinufer zum Schrecken der dortigen Bewohner sein schändliches Gewerbe auszuüben.

Er machte hier noch mit zwei andern berüchtigten Räubern, nämlich mit Johann Müller und einem gewissen Piccard Bekanntschaft und sie verbündeten sich zu gemeinschaftlichem Handeln. Einer von ihnen befehligte mit Schinderhannes die Bande, als sie das Posthaus zwischen Limburg und Königstein ausraubten.

Müller und Piccard standen bei der Bande in großem Ansehen; da sie sowohl in Rücksicht ihrer Entschlossenheit, ihrer kühnen, wohldurchdachten und auf militärischen Fuß organisirten Unternehmungen, als auch in Rücksicht der großen Geldsummen und vielen werthvollen Effekten, welche unter ihrer Anführung geraubt wurden, weit über Schinderhannes zu stehen kamen; indessen die Bande hatte sich unter ihm organisirt, und sein Name ward, nachdem bereits bekannt geworden, daß er sich nach dem rechten Rheinufer gewendet habe, auch dort der Schrecken

Digitized by Google

aller reichen und wohlhabenden Landbewohner und Städter. Unter Piccards Kommando zog ein Theil der Bande, ohngefähr aus zwanzig Köpfen bestehend, unter beständigem Feuern und Lärmen in Eupen ein, schoß auf alles, was sich an den Fenstern zeigte, rückte gegen das Haus des Mäklers Akens vor, erbrach die Fensterläden mit Gewalt, verwundete den Hausbesitzer und raubte ihm den größten Theil von seinem Gold- und Silbergeräthe, dessen Werth sich über 60,000 Franken belief. Mehrere der Räuber bekamen hiebei für ihren Antheil bei 550 Kronenthaler. Gegen 1 Uhr früh war der Raub vollbracht und die Bande zog mit Beute belastet unter immerwährendem fürchterlichen Feuern ab.

Manche erinnern sich vielleicht auch noch der schrecklichen Fusillade und der grausamen Mißhandlungen, unter welchen im Monat November 1800 in Langenfeld ein mit Geld beladener Karren angegriffen und die begleitende Mannschaft größtentheils getödtet wurde. Die Summe des damals geraubten Geldes soll 13,471 Thaler betragen haben. Bei solchen größeren Raubthaten hörten die Räuber nie auf zu schießen, und die mit Schießgewehren bewaffneten feuerten nicht selten über 30 Schüsse; während die übrigen besorgt waren, die Beute zu fassen und in sicheren Verwahr zu bringen.

Da Schinderhannes es nur auf die Reichen

Digitized by Google

und Wohlhabenden mit Raub und Plünderungen abgesehen hatte, dagegen die wenig Bemittelten und Armen unangefochten ließ, ja in den Hütten der Letzteren nicht selten für sich und die Glieder seiner Bande Unterkunft suchte und sie sodann mehrfach unterstützte; da er überdieß bald da bald dort seinen Aufenthalt nahm und sein Unwesen trieb, so gelang es der Wachsamkeit der Behörden immer nicht, seiner Person habhaft zu werden, ungeachtet mitunter Einzelne aus der Bande festgenommen und ins Gefängniß gesteckt wurden; doch das Oberhaupt entwischte jederzeit glücklich den Nachstellungen und Verfolgungen.

Einst kam Schinderhannes in ein Wirthshaus, wo so eben der Wirth einen Gast zur Stube hinausjagte, weil derselbe einen Bettler geschimpft und geschlagen hatte, ohne ihm eine Gabe zu reichen. Hannes erkundigte sich, wer er sei, und erfuhr, daß er einst Zöllner war, nun von seinen Mitteln lebe, dabei aber das Muster von einem Geizhalse sei. Er beschloß nun denselben auf besondere Art hinters Licht zu führen. In dem Waschhause des Zöllners vergrub er unbemerkt mehrere große falsche Goldstücke; trat dann am andern Morgen vor den Hausbesitzer, und gab sich für einen Schatzgräber aus, dem durch seine geheime Wissenschaft angezeigt sei, daß im Waschhause ein Schatz ver-

Digitized by Google

borgen liege. Längere Zeit wollte der Geizige dieſes nicht glauben; da aber der vermeintliche Schatzgräber verſicherte, er verlange nicht eher einen Lohn, bis der Schatz gehoben ſei, war er es zufrieden, und nicht wenig erfreut, als nach längerer Ceremonie die blanken Goldſtücke zu Tage gefördert waren. Schinderhannes forderte als billigen Lohn nur die Summe von 100 Kronenthalern, die ihm der Geizige unter Thränen verabreichte, und der betrogene Geizhals gelangte bald hierauf zur ſchmerzlichen Ueberzeugung, daß er geprellt ſei.

Seit Schinderhannes die Bekanntſchaft mit Piccard und Müller gemacht, hielt er ſich namentlich in der Gegend von Frankfurt, Mannheim, dann Fürth im Ansbachiſchen, bei Neuwied und da herum auf. Beſonders machte ein Theil ſeiner Bande den Weſterwald und deſſen Gegend ſehr unſicher. Zu Großhauſen im Neuwiediſchen plünderten ſie am hellen Tage, dreißig Mann ſtark, das Haus des Schultheißen aus; nahmen aber bloß die Sachen der Herrſchaft mit, den Knechten und Mägden ließen ſie das Ihrige.

Schinderhannes war von kräftigem Körperbau, ſeine Größe betrug zwar nur 5 Fuß 6 Zoll; er hatte blondes Haar, daß er bald in einem Zopf trug, bald auf dem Rücken hängen ließ; ein rundes glattes Geſicht mit einer Schmarre auf der rechten Wange und

Digitized by Google

einigen Pockennarben am Kinn. Auf dem linken Rheinufer erschien er meist als Jäger mit einer kurzen Doppelbüchse und einem Jagdsacke. Er war ein ziemlich guter Schütze und sein Gewehr hatte ihn aus mancher Gefahr errettet. Auf dem rechten Rheinufer erschien er, um sich mehr vor Nachstellungen zu sichern, in verschiedenen Gestalten. Er gab sich bald für einen Kaufmann, bald für einen Kurzwaaren- oder Erdengeschirrhändler, nicht selten auch für einen Viehhändler aus, und führte öfters auch einen Esel bei sich, der auf beiden Seiten bepackt war.

Eines Tages begegnete ihm eine ärmlich aussehende Bauersfrau, die einen Jahrmarkt besuchen wollte, um sich eine Kuh zu kaufen, da wie sie ihm erzählte, ihre einzige gefallen sei. Sie klagte, daß sie freilich nur ein schlechtes Stückchen Vieh bekommen werde, da sie nicht mehr als zehn Kronenthaler zum Ankauf habe. Schinderhannes sagte zur Frau, sie soll ihm die zehn Thaler geben und sich dann die beste Kuh auf dem ganzen Markte aussuchen, er wolle sie bezahlen. Nach einigem Weigern verstand sich die Bauersfrau dazu. Sie suchte sich auf dem Markt die beste Kuh aus, die ihr gefiel, und Hannes gab ihr zwanzig Kronenthaler, den Kaufpreis, welchen der Viehhändler, ein Jude, verlangte; bemerkte ihr aber ausdrücklich, daß sie sich eine Quittung geben lassen und ihm bringen

Digitized by Google

soll, was auch geschah, und die Frau dankte ihm gerührt für die Entrichtung des Mehrbetrages. Abends aber lauerte Schinderhannes dem Juden auf dem Heimwege auf, und erbat sich gegen Zustellung der Quittung den Betrag der zwanzig Kronenthaler wieder zurück, die der Jude auch gern ausantwortete, und froh war, so wohlfeilen Kaufes weggekommen zu sein, da er nur zu gut erkannte, wem er vor sich habe, und nicht mit Unrecht befürchtete, es könnte ihm bei der geringsten Weigerung noch Schlimmeres begegnen.

V.

Schinderhannes hatte nur selten seine ganze Bande um sich versammelt, sondern sie war meist in kleinen Abtheilungen zerstreut, und verübte auf diese Weise ihre Straßenraube und Mordthaten. Der Hauptmann zog mit seinem angeblichen Weibe von einer Abtheilung zur andern, und hielt sich bald da bald dort einige Zeit auf. Daher war auch seine Gefangennehmung nicht leicht ausführbar, und wenn man den eingezogenen Erkundigungen und gemachten Anzeigen zufolge ihn an diesem Platze zu ergreifen hoffte, war er schon wieder an einem andern befindlich, und hielt auf solche Weise seine Verfolger immer zum Besten.

Wenn es auf bedeutende Räubereien und Ueberfälle auf einzelne Ortschaften abgesehen

Digitized by Google

war, sammelte sich die Bande gewöhnlich in einem größeren Walde und suchte in Höhlen und Felsklüften ihre Unterkunft, bis der günstige Zeitpunkt zur Ausführung des beabsichtigten Verbrechens gekommen war. Der Hauptmann sammelte dann vor dem Ausfall alle Glieder der Bande um sich, ertheilte die nöthigen Befehle, und ermunterte die Seinen zur tapfern Gegenwehr, falls unverhoffter Weise ein kräftiger Widerstand sich ihnen entgegen stellte oder die stets auf der Lauer befindlichen Diener der Gerechtigkeit dazwischen kämen; denn es gäbe für einen wackeren, stets sich tapfer zeigenden Räuberkumpan nichts Schmählicheres, als von diesen Schnapphähnen gefänglich eingezogen zu werden, uud sei deshalb die Aufgabe jedes Einzelnen seiner Bande, sich diesen Lahmärschen so gefürchtet als möglich zu machen und durch List oder Gewalt ihrer recht viele aus dieser Welt zu schaffen; am allerwenigsten aber dürfe es dahin kommen, daß sich einer oder der andere von ihnen fangen lasse.

Auf solche Weise wagte er auch einmal einen Ueberfall auf das Wirthshaus zu Spielberg, nachdem ihm von einem Gliede seiner Bande angezeigt worden, daß mehr als zwanzig Bewaffnete dort sich befänden und zechten, ihre Gewehre aber tropfnaß hinterm Ofen lehnten. Schinderhannes sammelte den größten Theil seiner Bande um sich, so daß

Digitized by Google

er gewiß sein konnte, daß die Ueberlegenheit und der Sieg auf seiner Seite sei; umstellte das Wirthshaus von allen Seiten und drang dann mit den raffinirtesten Subjekten in die Wirthsstube, indem er mit dem Gewehrkolben auf die Thür stieß, daß sie von selbst aufsprang und sprach dann mit mächtiger Stimme: „Hier steht Schinderhannes! hinter mir, neben mir, und um mich steht meine Macht. Wer es wagen will, sich gegen uns zu widersetzen, der versuche es; wo nicht, so liefert Euere Waffen in unsere Hände!" Verblüfft und betroffen sahen die Soldaten einander an, und da sie überzeugt waren, daß jeder, Widerstand vergeblich und nur zu ihrem Untergang führen würde, so überließen sie den Räubern ihre Gewehre, mußten auch die Munition hiezu noch ausliefern und durften dann unter dem Spottgelächter derselben abziehen, indem sie ihnen die Warnung mit auf den Weg gaben, ihren Kameraden zu erzählen, wie leicht Schinderhannes mit ihnen fertig geworden wäre, wenn es ihn nicht gedauert hätte, solche tapfere Bursche so früh schon ums Leben bringen zu müssen.

Da aber Schinderhannes mit Recht vermuthete, daß auf diesen Gewaltstreich hin, wieder größere Streifen gegen ihn und seine Bande unternommen würden, so fand er es gerathen, diese wieder zu vertheilen, und an einen weit entfernten Ort sich zu begeben,

Digitized by Google

wo sein Aufenthalt so leicht nicht ausfindig gemacht werden konnte; obschon man allüberall vor ihm sich hütete, da sein übler Ruf bereits schon durch das halbe Reich verbreitet war, und aller Orten auf ihn gespäht und gefahndet wurde.

An einem andern Platz hatte Schinderhannes einmal einer Abtheilung Chasseurs übel mitgespielt. Er kam als Jäger verkleidet in ein fremdes Wirthshaus und bald nach ihm die Reiter. Nachdem diese ihre Pferde in den Stall gestellt, kamen sie in die Zechstube und der Anführer frug den Wirth: „Nichts Neues?" „Nein! giebts was?" frug dieser entgegen. „Schinderhannes mit seiner Lumpenwaare soll in der Nähe sein; wenn er nur mir in die Hände fiel. Kennen thu ich ihn gleich, denn ich habe seine Description im Sacke."

„Wir streifen morgen darauf!" versetzte Schinderhannes; „ich bin der Gehilfe vom Förster zu Leitdorf, und ritt her, im Forste nachzusehen."

„Bring Euchs, mein lieber Jägersmann! sprach der Reiter, mit ihm anstoßend. Wie sieht es mit der Jagd aus?"

„Jetzt kann man von der Jagd so viel nicht sagen, und dann bin ich auch erst vierzehn Tage bei meinem Herrn."

Sie sprachen noch längere Zeit; dann ging Schinderhannes in den Stall, schnitt

Digitized by Google

den Pferden der Chasseurs die Bauchriemen entzwei, bestieg sein Roß, ritt an das Fenster der Wirthsstube und rief hinein: „Adjeus, meine Herren! nun können sie darüber erfreut sein, mit dem Schinderhannes, den sie so genau kennen, Gesundheit getrunken zu haben!" dann sprengte er im Galopp davon.

Voll Wuth liefen die Chasseurs in den Stall nach ihren Pferden, um ihn zu verfolgen; doch als sie sich hinaufschwangen, drehten sich die Sättel und sie lagen unter den Pferden.

VI.

Auf so schmähliche Weise hatte Schinderhannes bereits viele Jahr sein Unwesen getrieben, und war der Schrecken aller Gutgesinnten geworden, als das Schicksal ihm eine ernste Mahnung gab, indem es ihn aufs Krankenlager warf und durch eine langwierige Krankheit ihn zum Weg der Besserung führen wollte. Es war keine leichte Aufgabe, ihn unter diesen Umständen den fortwährenden Nachstellungen der Polizei und der auf ihn ausziehenden Streifen zu entziehen; und er mußte deshalb während seiner Krankheit bald an diesen, bald an jenen Ort geschafft werden, um der Arretirung zu entkommen. Mit treuer Anhänglichkeit stand ihm in dieser gefährlichen Zeit sein angebliches Weib zur Seite; sie wartete und pflegte ihn mit aller

Digitized by Google

Sorgfalt, und folgte ihm in die entlegensten Schlupfwinkel, in die er nicht selten zu verbergen sich genöthiget sah, um vor Verfolgung mehr gesichert zu sein.

Die Glieder seiner Bande zerstreuten sich und fuhren fort, theilweise auf eigene Faust das Räuberhandwerk zu treiben. Nur seine treuesten Gesellen blieben um ihn, beschützten ihn, und setzten von jeder Gefahr, die ihrem Hauptmann zu drohen schien ihn rechtzeitig in Kenntniß. Sie freuten sich unendlich, nachdem sie sahen, daß er wieder genesen war, und hofften, er werde nun bald wieder an ihre Spitze treten, und das Versäumte nachzuholen suchen.

Doch mit Schinderhannes war eine Umwandlung vor sich gegangen; die langwierige Krankheit schien ihn etwas zur Besinnung gebracht und sein Gewissen theilweise erschüttert zu haben. Seit seinen Jugendjahren, wo er von seinem Vetter, dem Waisenmeister entflohen war, kam er nicht mehr in das elterliche Haus. Nachdem er später mit seiner Bande sich auf das rechte Rheinufer begeben hatte, zog er desungeachtet mitunter Erkundigungen ein, ob seine Eltern noch lebten und erfuhr auch, daß seine Mutter großentheils aus Kummer um ihn gestorben, der Vater aber noch am Leben sei. Es drängte ihn ungemein, den alten Mann noch einmal zu sehen; ein besserer Genius schien in ihm

Digitized by Google

einen Funken von Kindesliebe zur lodernden Flamme angefacht zu haben. Wohl wußte er, welch großer Gefahr er sich aussetzte, wenn er wieder in jene Gegend sich begebe, die der erste Schauplatz und die Pflanzschule seiner Gräuelthaten war. Indeß, da er schon längere Zeit sich davon wegbegeben und man dort von ihm nichts vernommen, so hoffte er um so sicherer, seinen Geburtsort unerkannt zu erreichen und seinen Vater mit einem Besuch überraschen zu können. In Begleitung seiner Julie und ein paar seiner vertrautesten Spießgesellen, Reinhard und Eckard, gelangte er mit falschen Pässen versehen, unter dem Namen Jakob Ofenloch glücklich nach Oberstein und von da in das heimatliche Dorf, ohne von Jemanden erkannt zu werden.

Auch sein bejahrter Vater hatte den ungerathenen Sohn bereits so viel aus dem Gedächtniß verloren, daß seine Persönlichkeit ihm fremd war, und Hannes Mühe hatte, ihn davon zu überweisen, daß er wirklich jener Taugenichts sei, der so vielen Kummer über seine armen aber braven Eltern gebracht habe. Thränen des bittersten Schmerzes rollten über die gefurchten Wangen des alten Mannes; er hatte schon zu viel von den Verbrechen seines mißrathenen Sohnes erfahren; er hatte gehört, wie man diesen schädlichen Menschen auf beiden Seiten des Rheines verfolge und aufsuche; er sah im

Digitized by Google

Voraus, daß der Bösewicht über kurz oder lang doch in die Hände der strafenden Gerechtigkeit fallen und den Lohn seiner abscheulichen Thaten ernten werde. Mit bekümmertem Herzen wandte sich nun der liebende Vater zu dem verirrten Sohn, und beschwor ihn bei allem was heilig, seiner bisherigen Lebensart zu entsagen. Er stellte ihm lebhaft und mit beredtem Munde die Folgen seiner Verbrechen und das schaudervolle Ende vor, daß ihn erwartete; er sagte ihm, welchen Gram und Sorgen er schon seit Jahren über seine betrübten Eltern gebracht und daß seine gute Mutter bereits nur wegen ihm sich zu Tode gekränkt habe.

Schinderhannes war von diesen väterlichen wohlgemeinten Ermahnungen sichtlich ergriffen; er reichte seinem Vater die Hand, und versprach allen Ernstes, sich bessern zu wollen. Er verließ nach wenigen Tagen seinen Vater mit dem ernstlichen Vorsatz, dieses Versprechen auch zu halten. Dringend hatte der alte Mann vor seinem Scheiden dem Sohne noch alles ans Herz gelegt; und war einerseits erfreut, doch einiges Gehör bei ihm gefunden zu haben; obschon andererseits die Sorge für die Zukunft seines unglücklichen Kindes das Vaterherz schwer belastete.

Nachdem Schinderhannes von seinem Vater geschieden, faßte er wirklich den Vorsatz, dem

Digitized by Google

Räuberleben zu entsagen, und sich in Deutschland unter den Soldaten anwerben zu lassen, wenn ihm sonst kein anderes Mittel übrig bliebe; doch wollte er vorerst noch die Waaren, die er gesammelt hatte und als Krämer mit sich führte, verkaufen. Er passirte mit seiner Begleitung das Wiedrunkelsche; unfern Wolfenhausen begegnete ihnen eine Patrouille; sie wurden von derselben angehalten und geraden Weges nach Wiedrunkel geführt. Obschon ihre Pässe nicht ganz in Ordnung waren, so wurden sie, da man nicht erkannte, welche saubere Subjekte in ihnen verborgen waren, wieder frei gelassen, aber mit der sehr ernstlichen Bedeutung, daß sie sich nicht unterstehen sollten, jemals das Wiedrunkel'sche Land wieder zu betreten. Es wurden ihnen für den Uebertretungsfall zwei Jahre Schubkarrenstrafe und 50 Stockprügel angedroht.

Als 14 Tage später in Wolfenhausen Jahrmarkt gehalten wurde, konnte es der Krämer Jakob Ofenloch (Schinderhannes), nicht über sich bringen, dabei zu fehlen. Er ging also auf gut Glück dahin, auch sein Weib, dann Reinhard und Eckard waren bei ihm in Gesellschaft. Sie kamen ungehindert in Wolfenhausen an. Die Waaren hatte Hannes auf einem Wagen, von einem früher entwendeten Pferde gezogen. Er hatte sein Roß schon eingestellt, als das nämliche Com-

Digitized by Google

mando von Runkel, welches früher sie verhaftet, wieder erschien und ihn nebst seiner Begleitung wieder aufgriff.

Es ist auffallend, daß Schinderhannes zu jener Zeit so wenig Energie besaß, und sich so leicht und unüberlegter Weise der Gefahr der Verhaftung preis gab. Entweder vertraute er zu sehr seinem Glücke, daß ihn bisher jeder Gefangenschaft und Verfolgung leicht entkommen ließ, oder es war mit ihm durch die Zusammenkunft mit seinem Vater eine solche Umwandlung vorgegangen, die ihn für seine frühere Lebensweise wirklich unpraktisch machte.

Da alles Protestiren nichts half, und sie sogleich nach dem Arrestlokale transportirt wurden, suchte Eckard, während sie durch den Ort geführt wurden, eine Gelegenheit zu entspringen, was ihm auch gelang; da nun ein Theil des Commando's dem entsprungenen Eckard nachsetzte, suchte auch Schinderhannes einen günstigen Augenblick für sich zu benützen, und entsprang ebenfalls, die Richtung nach Trier verfolgend. Er war kaum eine Stunde gegangen, als er einem trier'schen Militärdetaschement in den Weg kam, und von diesem als verdächtig angehalten und aufgegriffen wurde. Um dasselbe zum Mitleid zu bewegen, klagte er seine Noth und erzählte, daß er ein herumziehender Landkrämer sei, daß er in Wolfenhausen

Digitized by Google

den Markt habe besuchen wollen, daß man ihm aber in Wolfenhausen seine Fuhre und Waare festgenommen, obgleich er die Absicht habe, dieses zu verkaufen und sich dann unter die kaiserlichen Soldaten anwerben zu lassen, da er besondere Neigung für den Militärstand in sich fühle und bereit sei, sich allsogleich einreihen zu lassen. Allein davon wurde keine Notiz genommen, sondern er mußte wieder nach Wolfenhausen zurück, und wurde von da unter sicherer Bedeckung nach Wiedrunkel eskortirt. Hier war ihm nun freilich vor den angedrohten 50 Stockprügeln und der zweijährigen Schubkarrenstrafe gräulich bange, um so mehr, da er von seiner Bande getrennt, auch nicht leicht Hoffnung und Aussicht auf Befreiung hatte. Nachdem er aber unabläßig darauf bestand, er wolle sich unter das kaiserliche Militär anwerben lassen, und da gegen ihn als Krämer Jakob Ofenloch keine Beweise wegen eines verübten Verbrechens vorlagen, so brachte er es dahin, daß er am andern Tage einem kaiserlichen Werber zugeführt wurde, mit dem er einen Vertrag schloß und als ein brauchbarer Rekrut 15 Gulden Handgeld erhielt. Auch wurde ihm gestattet, seine Fuhre und Waare öffentlich zu versteigern.

Er hatte als Rekrut den Namen Johann Schweikhard angenommen, und ward von seinem Werber nach Limburg an der Lahn

Digitized by Google

transportirt. Einige Tage später ließ sich auch Reinhard bei den Kaiserlichen anwerben, und wurde an das nämliche Commando abgegeben.

Aber ein Unglück, welches der Rekrut Schweikhard nicht geahndet und vermuthet hatte, wohl aber als höchst wahrscheinlich hätte voraussetzen können, traf ihn kurz darauf. Es wurde entdeckt, daß er der berüchtigte Schinderhannes sei, und sogleich wurde er in Ketten gelegt und in enge Haft gebracht und strengstens bewacht, da man nur zu sehr wußte, wie er Alles versuchen werde, die Freiheit wieder zu erlangen.

Nun wurde er in Gegenwart des Criminalrichters Siegler vorgeführt und mit dem Signalement verglichen. Noch leugnete er und schauderte davor, sich zu dem berüchtigten Namen Schinderhannes zu bekennen; da er aber selbst empfand, wie vergeblich sein ferneres Leugnen sei, gestand er, daß sein eigentlicher Name Johannes Bückler sei, und er der vom Pöbel so geheißene Schinderhannes sei; erklärte auch, daß der gleichfalls angeworbene Reinhard einer seiner Genossen wäre.

Hannes wurde nun mit diesem an den Magistrat der Stadt Frankfurt abgeliefert. Man brachte ihn auf die Hauptwache in ein unterirdisches Gefängniß, wo er, an Händen und Füßen geschlossen, von zwei Grenadiren

Digitized by Google

bewacht wurde. Inzwischen hatte man auch sein Weib und mehrere Individuen seiner Bande eingefangen und verhaftet. Den vierzehnten Juni 1803 wurde er auf den Römer ins Verhör gebracht, das acht Stunden dauerte. Er suchte auf alle erdenkliche Weise sich zu vertheidigen und gab vor, daß er sich seit mehr als zwei Jahren von seinem Kramhandel redlich ernährte und nichts Böses verübt habe; was er auf dem linken Rheinufer begangen, sei im Kriege geschehen; auch habe er nie einen Mord begangen, sondern nur Juden und Franzosen bestohlen. Seine ehemaligen Kameraden seien nun größtentheils in Kriegsdiensten. Zuletzt bat er inständig, ihn doch nicht an die Franzosen auszuliefern; allein noch an demselben Tage war ein Commando Gendarmen mit einem Polizeikommissär von Mainz in Frankfurt eingetroffen und hatte ihn da nebst den Uebrigen requirirt. Schinderhannes ward am 16. Juni nebst seinen Genossen nach Mainz abgeführt, wo eine ungeheuere Menge Menschen herzuströmte, sie zu sehen.

Vor dem Spezialgericht zu Mainz wurde nun der Prozeß fortgeführt. Schinderhannes bethätigte viel Offenheit und Wahrheitstreue in seinen Bekenntnissen, nur läugnete er unausgesetzt, je einen Mord begangen zu haben, indem er glaubte, dadurch die Todesstrafe von sich abwenden zu können. Allein die gegen

Digitized by Google

ihn vorliegenden Beweise, sowie die eigenen Aussagen seiner Raubgenossen, die, nachdem sie sahen, daß jede Hoffnung auf ein Entkommen vergeblich und sie dem Gesetze verfallen seien, nun auch ihren Hauptmann nicht verschonten und gegen ihn zeugten, vereitelten alle seine Bemühungen, und am 18. November 1803 wurde von dem Gerichtshofe das Urtheil gefällt und Schinderhannes mit noch zwanzig seiner Gesellen dazu verurtheilt, mittelst der Guillotine den Tod durch Henkershand zu erleiden. Er vernahm sein Urtheil mit aller Fassung und Kaltblütigkeit.

Der 21. November war zur Vollstreckung dieses Urtheils bestimmt. Unter einer starken militärischen Bedeckung wurden die Verbrecher auf fünf Wägen zum Richtplatz geführt, unter dem Zudrang einer unbeschreiblich großen Menge von Zuschauern, die sich viele Meilen weit im Umkreis zu diesem trauerigen Schauspiel eingefunden hatte.

Als Schinderhannes die übergroße Menge Menschen sah, die ihre Blicke theils mit Neugierde, theils mit Bedauern nach ihm gerichtet hatten, sagte er: „Betrachtet mich nur recht, denn heute ist es zum letztenmal, daß ihr mich seht."

Rasch war sein Sprung vom Wagen, als der Zug vor der Guillotine hielt. Er bestieg das Blutgerüst zuerst, und schien seine Ge-

Digitized by Google

genwart des Geistes auch in diesem entscheidenden Momente nicht verloren zu haben. — Mit ruhiger Fassung gab er sich dem Tode hin, betete noch und bat die Umstehenden um Verzeihung, mit der Warnung, sich an ihm und seinen Gefährten ein Beispiel zu nehmen, nie zu stehlen und zu morden, um nicht ein so unglückliches Ende zu finden, wie sie. Geduldig ließ er sich auf das Brett schnallen, und gab sein Haupt dem verhängnißvollen Beile preis.

Kein Zug von Wildheit oder Brutalität entstellte sein Gesicht; er schien ruhig und heiter, und Niemand hätte geahnt, daß dieser Mensch je im Stande gewesen wäre, so viele und gräßliche Verbrechen zu begehen. Ueberdieß war er in der schönsten Blüthe seiner Jahre und hatte eine überaus kräftige, wohlgeformte Gestalt.

Nicht mit demselben Muthe und der gleichen männlichen Entschlossenheit wie Schinderhannes endeten mehrere seiner Raubgenossen, da einige derselben durch ein rastloses Geheul und Gewimmer Mitleid und Nachsicht zu erlangen hofften, woran übrigens nicht im mindesten zu denken war. Der Henker hatte an diesem Tage eine ergiebige Ernte, wie sie wohl selten in solchem Maße ihm zu Theil geworden.

Wäre Schinderhannes für eine gute Sa-

Digitized by Google

che gestorben, was bei einer bessern Sinnesart in seiner Jugend leicht hätte geschehen können, gewiß hätte er das größte Mitleid und Bedauern seiner Zeitgenossen mit sich ins Grab genommen; allein da er den wohlmeinenden Ermahnungen und Bitten seiner Eltern kein Gehör gegeben, den strafenden Ernst seines gutdenkenden Verwandten nicht gewürdiget hatte, gerieth er auf der Bahn des Lasters immer mehr vorwärts, und sein Vorsatz, von derselben abzulenken, kam zu spät; sein Loos war bereits schon entschieden und sein Kopf dem Henker verfallen.

* * *

In der Universitätsstadt Heidelberg ist nebst dem „großen Faß" auf dem dortigen Schloßkeller auch in dem anatomischen Kabinet das Skelet von Schinderhannes als eine Merkwürdigkeit zu sehen, da man seinen Leichnam der außerordentlichen Muskelkraft und des auffallend kräftigen Knochenbaues wegen als Seltenheit an die medizinische Abtheilung verlangt hatte, wo er präparirt und zur steten Erinnerung im anatomischen Museum aufgestellt wurde.

Digitized by Google

Moral.

Nicht umsonst wird schon in der zartesten Jugend von Eltern und Erziehern den Kindern die Furcht Gottes, Folgsamkeit gegen geistliche und weltliche Vorgesetzte, Gehorsam und williges Gehör für liebreiche Ermahnungen eingepflanzt, damit die anvertrauten Pflegebefohlenen, wenn sie reifer werden und zur Selbsterkenntniß gelangen, nicht auf Abwege gerathen, die ihr zeitliches und ewiges Verderben zur Folge haben; allein leider trifft es sich öfters, daß verstockte Gemüther nicht selten die mindeste Empfänglichkeit für derartige wohlmeinende Lehren und Aufmunterungen bethätigen, und sich lieber schon in dem zartesten Alter, taub gegen jede Stimme der Sittsamkeit und Ordnungsliebe, jedem Hange zur Liederlichkeit und Verdorbenheit preis geben, bis sie endlich herangewachsen mit jedem Jahre weiter und tiefer sinken und zuletzt unrettbar verloren sind.

Die Lebensgeschichte des unglücklichen Johannes Bückler bietet hiefür einen sprechenden Beweis und zeigt, wohin es ein verdorbenes Gemüth führt, das nur seinem Eigenwillen folgt, und das weder den Lehren der Religion, noch sonstigen Warnungen wohlmeinender Menschen einige Aufmerksamkeit schenkt. Hätte dieser Unglückliche seinem Hange zum

Digitized by Google

Stehlen kräftigen Widerstand geleistet, und seinem Vetter mehr Folgsamkeit bezeugt, er wäre gewiß nicht dahin gelangt, den Tod von Henkershand erleiden zu müssen.

Darum, liebe Jugend! wandle stets auf dem Pfade der Gottes- und Menschenfurcht, damit du nicht auch auf Irrwege gelangest, und wenn einmal der böse Feind die Stimme deines Gewissens schon einigermassen zum Schweigen gebracht hat, du nicht von Tag zu Tag tiefer sinkest und zuletzt auf eine so schmähliche Weise endest, wie Schinderhannes, oder doch wenigstens der Arm der weltlichen Gerechtigkeit dich dadurch auf längere Zeit unschädlich zu machen trachtet, indem er dich ähnlichen verdorbenen Subjekten in einer Correktions- oder Strafanstalt beigesellt.

Digitized by Google

In der J. Lutzenberger'schen Buchhandlung in Burghausen ist auch zu haben:

Leben und glorreiche Thaten des großen Kaisers Napoleon I. 9 kr.

Leben und Abenteuer des Veitl Stolprian. Lustige Geschichte eines friesländischen Bauers. Zur Aufheiterung in geselligen Abendzirkeln und zum Vorlesen hinterm warmen Ofen. 9 kr.

Lustige Streiche und tolle Schwänke des berühmten Generals Ritter von Schnabelmaier, wie er durch seine Laune und List die merkwürdigsten Kriegsthaten vollbrachte; und durch die Gunst seiner Vorgesetzten es bis zum Festungs-Commandanten auf Königsstein brachte. 9 kr.

Die bürgerliche Küche oder Anleitung gut, schmackhaft und wohlfeil kochen zu lernen. Ein leichtfaßliches und zuverläßiges Kochbüchlein für Alle, die sich der Kochkunst widmen. I. Bändchen enthält: Fleischspeisen. II. Bdchn. enthält: Fastenspeisen. Preis à Bändchen 9 kr.

Auswahl von Liebesbriefen für Liebende beiderlei Geschlechts, oder Sammlung auserlesener Beispiele von allen Gattungen Liebesbriefen für alle Stände und auf alle Gelegenheiten. Nebst einem Anhange von hübschen Liebesgedichten und Stammbuch-Aufsätzen. Zweite Auflage. 9 kr.

Neuester Briefsteller, oder Sammlung von Muster-Briefen zu Namenstags-, Geburts- und Neujahrs-, Danksagungs-Schreiben und bei sonstigen gewöhnlich vorkommenden Gelegenheiten. 9 kr.

Onkel Tom's Hütte, oder das Sklavenleben der Schwarzen in Amerika, d. Lande der Freiheit. 9 kr.

Digitized by Google